

Amadeus hinterm



Die Charaktere schärfer und tiefer zeichnen: Dirigent Minkowski (2. v. r.), Regisseur Abu Salem (3. v. r.) im Salzburger Probenraum

Mozarts Oper als zeitgenössische Hommage an den Orient – die Neuinszenierung der „Entführung aus dem Serail“ verspricht ein Höhepunkt bei den Salzburger Festspielen zu werden. Ein Gespräch mit Regisseur François Abu Salem und Dirigent Marc Minkowski.

VON THOMAS WÖRDEHOFF
FOTOS: PETER RIGAUD

Es klingt, als ob sich Helvetier unterhalten. Wer in diesen Juniwochen die Probephöhne der Salzburger Festspiele im Lehrbauhof – hübsch gelegen zwischen Kuhställen vor den Bergen der Stadt – besucht, dessen Ohr wird mit gutturalen CH-Lauten konfrontiert. Ein grauhaariger Mann in weiten Leinenhosen und Schlapperpulli redet mit weit aufgerissenen Augen auf einen dunkelhäutigen, gazellenschlanken Menschen ein. Vom geschwind gesprochenen Dialog kriegt man nur diese gehauchten CHs

mit. Nein, es kann sich nicht um Schweizerdeutsch handeln – die beiden sprechen arabisch.

Und richtig. Die Idee des Intendanten Gerard Mortier ist bestechend: Mozarts „Die Entführung aus dem Serail“ wird nicht von einem prominenten Bilderstürmer in Szene gesetzt; der pfliffige Flame übergab die Regie diesmal einem Unbekannten aus dem Morgenland: François Abu Salem ist Palästinenser, arbeitete bislang als Autor, Theater- und Filmemacher und ist wild entschlossen, Mozarts Sicht auf die arabische Welt einigle Korrekturen angedeihen zu lassen.

Abu Salem, 45, will die Perle europäischen Opernschaffens in einem durchsichtigen Zelt, das im barocken Residenzhofo plaziert wird, auf eine Reise schicken, „eine zeitgenössische Reise in diese Welt mitten in der Krise“.

Ein schwieriges Unterfangen. Denn der Salzburger Wunderknabe Mozart porträtierte die arabische Welt wenig schmeichelhaft: Da sieht man den putzigen Diener Pedrillo, der zusammen mit seinem Herrn, dem wahn-sinnig edlen Belmonte, dessen ebenso edle, aber auch sehr schöne Verlobte Konstanze nebst Zofe Blonde aus den orientalischen Klauen des

Stacheldraht

Bassa Selim und seines Bluthunds Osmin befreien will. Der Pascha ist ein Langweiler erster Güte, der aber mit Gemetzel droht, sollte ihm Konstanze einen Korb geben. Osmin, ein brutaler Fettsack, ist zwar stroh-dumm, aber ein Freund exzessiver Folterrituale – für die sich allerdings keine Gelegenheit bietet.

Das Ganze geht aus wie das Hornberger Schießen, beziehungsweise wie die Idealvorstellung des Osloer Abkommens: Der fade Bassa Selim wird von Edelmüt erfaßt, er läßt die Gefangenen ziehen, und alle sind ungeheuer glücklich und friedensbewegt.

Gerard Mortier stellte dem palästinensischen Operndebutanten Abu Salem, der inzwischen seine Arbeit in Jerusalem eingestellt hat und in Paris lebt, geradezu dialektisch ein musikalisches Gegenüber zur Seite: Marc Minkowski, 35, „durch und durch Franzose“ mit jüdischem Vater, zählt zu den Jungstars der Dirigentenszene, im Juli übernimmt er die Leitung der Flämischen Oper in Antwerpen. Bisher hat er sich vornehmlich mit Barockmusik beschäftigt; die Arbeit seines Regiekollegen verfolgt er vor den Stacheldrahtzäunen der Proben-dekoration mit abwartender Neugier. „Ich interessiere mich nicht für Politik“, gibt er trotzig zu Protokoll und hält sich ansonsten brummig zurück. Ruhe vor dem Sturm?

„Eine Einführung in das orientalische Aroma“: Marc Minkowski



KULTUR EXTRA: Herr Abu Salem, Sie sind Palästinenser, Herr Minkowski, Sie sind der Sohn jüdischer Vorfahren. Stimmt es, daß Sie vorhaben, Mozarts Oper „Die Entführung aus dem Serail“ mit garstigen Stacheldrahtzäunen aus den besetzten Gebieten Palästinas zu dekorieren?

Abu Salem: Ja, und ich könnte mir vorstellen, daß sich ein paar Leute

darüber ärgern werden. Aber ich denke, wir werden sehr komplex arbeiten. Mir schwebt ein Tanz aus Informationen und Gefühlen vor, ich möchte im barocken Residenzhof von Salzburg einen orientalischen Mikrokosmos erschaffen, so amüsant wie nur möglich – aber auch mit harscher Kritik.

KULTUR EXTRA: An wem?

Abu Salem: Viele Charaktere, besonders die Araber, sind in diesem Stück ja nicht besonders sympathisch – und ich würde gerne auch deren humane Seite herausarbeiten.

KULTUR EXTRA: Herr Minkowski, wären Sie auch auf die Idee gekommen, die Situation im Nahen Osten als Mozart-Grundlage zu nehmen?

Minkowski: Unter keinen Umständen! Ich bin nicht im geringsten an Politik interessiert. Natürlich bin ich neugierig, wie weit man mit dieser Idee kommen kann – aber es ist auf keinen Fall mein Konzept. Persönlich kann ich nichts davon nachvollziehen, aber ich glaube, daß es möglich ist, auf dieser Grundlage zu arbeiten.

KULTUR EXTRA: Glauben Sie nicht, daß Musik auch politisch sein kann?

Minkowski: Ja und nein. Politik hat Musik oft ermöglicht – denken Sie an Ludwig XIV., der Lully zum Hofkomponisten gemacht hat. Aber wenn ein Komponist vor seinem leeren Notenblatt sitzt, darf Politik keine Rolle mehr spielen.

KULTUR EXTRA: Aber Komponisten wie Verdi und Wagner haben doch extrem politische Werke geschrieben.

Minkowski: Da bin ich völlig anderer Meinung. Ich glaube, daß wir über die Werke der beiden immer noch nicht alles wissen.

KULTUR EXTRA: Wie sehen Sie die „Entführung“?

Minkowski: Es ist ein Traum.

Abu Salem: Eigentlich eine Reise!

Minkowski: Eine Reise, ein Traum.

KULTUR EXTRA: Wer träumt, wer reist wohin in diesem orientalischen Disneyland?

Minkowski: Es handelt sich um den Traum von Leuten, die sich eine unbekannte Welt vorstellen. Und selbst heute, wo mehr Leute diese Welt zu kennen glauben, werden sehr viele Menschen durch die Aufführung vielleicht eine erste Einführung in diesen Kosmos erfahren – in das orientalische Aroma.

Abu Salem: Gut, und mein Ziel ist es nun, die Leute auf einen authentischeren Trip in die orientalische Kultur zu schicken, als das bisher geschah. Im 19. Jahrhundert begann ja das wirkliche Interesse am Orient. Man reiste zu uns, aber nur sehr wenige Schriftsteller kamen mit authentischen Berichten zurück. Das war alles sehr dogmatisch und moralistisch – und das Ganze nannte man dann Orientalistik.

KULTUR EXTRA: Verbittert Sie diese Einseitigkeit?

Abu Salem: Nein, das passiert ja immer, wenn sich zwei fremde Kulturen begegnen. Und da möchte ich eine kleine Klärung ermöglichen.

KULTUR EXTRA: Nun war Mozart kein Orientalist. Wie erleben Sie, Herr Minkowski, als Europäer Mozarts Sicht aufs Serail?

Minkowski: Sehr rhythmisch. Schon die Ouvertüre, in der Mozart türkische Musik der Janitscharen illustriert oder den Zorn von Osmin – mit kleinen rhythmischen Details

schafft er einen orientalischen Raum, der beeindruckend ist. Der erste Akt gehört zum Schönsten, was je geschrieben wurde ...

Abu Salem: ... eigentlich könnte man da aufhören ...

Minkowski: ... man wird sofort in eine andere Welt hineingezogen. Das Stück fängt an mit dem Streit von Belmonte und Osmin, zwischen ▶

► dem Europäer und dem Orientalen – eine phantastische Szene.

KULTUR EXTRA: Hat es Sie nicht befremdet, daß Mozart die arabische Welt als ziemlich grausamen Haufen porträtiert?

Abu Salem: Ja, und das ärgert mich auch sehr. All diese Vorurteile, die in der westlichen Welt über den Orient kultiviert werden – Iran eingeschlossen. Man vergißt dabei, was für reiche Kulturen diese Länder haben. Trotz allem ist beispielsweise Iran voller interessanter Aktivitäten in der Kunst, es gibt viel Lebendiges in Kino, Musik und Literatur.

KULTUR EXTRA: Wie wollen Sie den Blick der Europäer ausgerechnet durch Mozart verändern?

Abu Salem: Ich versuche, die Charaktere etwas schärfer und tiefer zu zeichnen. Gott sei Dank gibt es ja auch gesprochene Texte in der „Entführung“, und wir haben den Text adaptiert ...

KULTUR EXTRA: ... geändert?

Abu Salem: Ja, wir haben ihn leicht modernisiert. Den Text zur Musik haben wir natürlich belassen.

KULTUR EXTRA: Was ändert das etwa an der Figur des dicken Osmin, der seine westlichen Gefangenen mit Brutalphantasien immer wieder zu Tode erschreckt?

Abu Salem: Wissen Sie, meine Frau ist

Schweizerin. Als sie zum erstenmal aus Palästina zurückkam, verstand sie nicht, warum man die Araber immer als gewalttätig beschreibt. Die Leute hier sind die nettesten, die ich je getroffen habe, sagte sie – ihr sei sogar eine große Trägheit und Lethargie aufgefallen. Es ist auch so: Araber kann man sehr leicht übers Ohr hauen.

KULTUR EXTRA: Was hat das mit den Gewaltphantasien von Osmin zu tun?

Abu Salem: Sie kennen das doch auch aus dem Mittelmeerraum. Das ist eben der Umgang miteinander, man

schreit miteinander und unterhält sich gerne sehr aufgeregt. Vielleicht ist Osmin ja gewalttätig, aber ich möchte gerne untersuchen, warum.

Minkowski: Ich glaube ja eher, daß die „Entführung“ eine Hommage an den Orient ist: Am Ende kriegt Osmin gar nichts – keine Frau, kein Geld, nicht mal eine Leiche. Die Weisheit und Gnade des Bassa Selim haben gesiegt.

Abu Salem: Das stimmt schon, aber einige Figuren, wie etwa die des Bassa Selim, sind ein bißchen unterbelichtet und kraftlos. Da müssen wir schon was tun. Der sagt das ganze Stück nichts anderes zu Konstanze als: Liebe mich, liebe mich, oder ich bring dich um! Araber würden das nie sagen – sie lieben

Frauen. Der Prophet Mohammed hatte neun. Ich glaube, am Ende seines Lebens hatte er zwölf.

KULTUR EXTRA: Ist Mozarts Bassa Selim dagegen nicht ein mickriger Hagestolz?

Minkowski: Sie werden sich wundern.

Abu Salem: In unserer Version leben 13 Frauen im Palast.

KULTUR EXTRA: Pech für Mohammed.

Abu Salem: Nein, nein. Es sind alte und junge Frauen, die bei Bassa leben, also auch seine Mutter, dann die erste und zweite Frau und die Mutter der ersten – eben alle Frauen seines Lebens. Und Konstanze verfällt bei uns beinahe dem Orient: aber nicht durch Bassa Selim, sondern

durch die Frauen. Im Orient haben Frauen viel mehr Spaß als Männer. Männer sind schrecklich laut, Frauen im Orient sind viel gefühlvoller, offen und neugierig.

KULTUR EXTRA: Sind Sie deshalb nach Paris gezogen?

Abu Salem: Nein. Ich hielt es nicht mehr dort aus, weil ich die Heuchelei der Israelis und Amerikaner nicht mehr ertrug. Es hat sich ja durch den sogenannten Friedensprozeß nichts bewegt, im Gegenteil: Wir sind zehn Jahre zurückgefallen. Und die Europäer benehmen sich wie Feiglinge.



„So amüsant wie nur möglich, aber auch mit harscher Kritik“: Abu Salem

KULTUR EXTRA: Herr Minkowski, auf welcher Seite sind Ihre Sympathien im Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern?

Minkowski: Ich ziehe es vor, das für mich zu behalten. Ich weiß, daß gerade der SPIEGEL eine sehr tolerante Tradition hat, aber meine Zurückhaltung hat Gründe. Ich beschäftige mich mit Musik, mein Vater ist dagegen politisch sehr engagiert. Er ist ein bedeutender Arzt und arbeitet in der Entwicklungshilfe.

Abu Salem: Marc hält seine Meinung dazu vermutlich für unwichtig. Natürlich interessiert es ihn! Politik ist das Leben von Menschen.

KULTUR EXTRA: Sind Sie sich schon wegen politischer Fragen in die Haare geraten?

Abu Salem: Wir haben uns indirekt natürlich über Politik unterhalten. Schon allein, wenn man über Länder, Menschen, Reisen, das Leben und die „Entführung“ spricht. Intuitiv spürt man ja, was der andere meint, wo er steht. Man muß nicht immer genau klären, welche Ansichten der andere hat. Man muß nicht grundsätzlich werden. Immer, wenn sich Leute über Politik unterhalten, kommt es irgendwann zum Krach. Ich habe mehrere jüdische Freunde in Amerika und Frankreich, mit denen ich mich regelrecht verfeindet habe nach solchen Gesprächen. Deshalb glaube ich mittlerweile, das führt zu nichts.

KULTUR EXTRA: Wo würde Mozart heute stehen?

Abu Salem: Wenn er heute leben würde, würde er wahrscheinlich arabische Musik studieren, und er wäre sicherlich fasziniert von der Sufi-Philosophie, einer islamischen Version der Mystik. Er hätte mit großer Überzeugung verkündet: „Ich bin die Wahrheit, ich bin Gott“ – und natürlich hätte er damit die islamischen Fundamentalisten schwerstens geärgert.

.....
„Die Entführung aus dem Serail“. Mit Akram Tillawi (Bassa Selim), Paul Groves (Belmonte), Christine Schäfer/Elzbieta Szmytka (Konstanze), Malin Hartelius/Desirée Rancatore (Blonde), Andreas Conrad (Pedrillo), Franz Hawlata (Osmin) und dem Mozarteum Orchester Salzburg. Premiere am 26.7. im Salzburger Residenzhof. Auch am 30.7. sowie 4., 6., 11., 14., 17., 19., 22., 25. und 28.8., Tel. 0043/662/84 45 01.